

RUPERTSBERG

aktuell



Februar 2015



G
E
M
E
I
N
D
E



L
E
B
E
N



GEMEINDE — LEBEN

Inhalt

3 Vorwort

5 Lied

6 Auf ein Wort:



8 30 Jahre Seniorentanzkreis

10 KDFB—Frauenbund

12 Brief aus Argentinien

17 Erstkommunion



19 DPSG-Stamm Rupertus

22 Bibel teilen

24 Pilgern: Neue Wege—
alte Pfade



25 Ausflug zum Disibodenberg

28 Eine Ära geht zu Ende



29 Veranstaltungstipp im Forum

30 Portrait unserer Organistin

31 Was ist ein Gebet?



33 Rückblicke

38 RHG



40 Gedenken Luftangriff auf
Bingerbrück 29.9.44

42 Sci vias—
Ökumenische Erwachsenen-
bildung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit der letzten Ausgabe von *Rupertsberg aktuell* ist fast ein Jahr vergangen. Gab es nichts zu sagen, nichts zu berichten, sind uns die Ideen ausgegangen? Der Umfang des heutigen Heftes beweist das Gegenteil. Ich bitte um Ihr Verständnis, dass es angesichts der besonderen und vielfältigen Herausforderungen des vergangenen Jahres ein bisschen länger gedauert hat, bis Sie dieses Heft in Händen halten können.



Nachdem Dr. Wolfgang Schuhmacher im Februar 2014 sein Amt in unserer Pfarreiengemeinschaft niedergelegt hat, gingen wir durchaus von einer längeren Vakanz der Stelle des leitenden Pfarrers aus. Unter „länger“ stellten wir uns damals ein Jahr, vielleicht 1 ½ Jahre vor. Ein Jahr später stehen wir vor der Situation, dass nicht nur das Ende der Vakanz nicht in Sicht ist, sondern dass unsere Gemeindereferentin Elfriede Hautz ab Oktober 2015 die einzige hauptamtliche Seelsorgerin in der Pfarreiengemeinschaft Rupertsberg mit 7 Pfarreien sein wird. Bei den verschiedenen Gesprächen konnten uns die Verantwortlichen in Trier keine Hoffnung machen, in absehbarer Zeit Verstärkung durch einen Priester oder durch eine Gemeindereferentin oder einen Gemeindereferenten zu bekommen. Wir erhalten schon jetzt und werden weiterhin Unterstützung durch die DekanatsreferentInnen und durch die hauptamtlichen Seelsorger aus den anderen Pfarreiengemeinschaften des Dekanats Bad Kreuznach erhalten. Dabei steht das Dekanat vor großen Herausforderungen, da auch in Bad Kreuznach und in Langenlonsheim die Stelle des leitenden Pfarrers vakant ist. Dekchant Günter Hardt nannte beim Neujahrsempfang des Dekanats besorgniserregende Zahlen: Von 50 000 Katholiken im Dekanat sind 30 000 ohne leitenden Pastor, mit wenig Aussicht auf Änderung.

Ich will und kann es mir nicht vorstellen, dass Gemeindereferentin Elfriede Hautz ab Oktober 2015 tatsächlich als einzige hauptamtliche Seelsorgerin im Pfarrbüro in Münster-Sarmsheim verbleibt. Und wenn es doch so kommt? Was kann das für uns, für das christliche Leben in unserer Gemeinde bedeuten? Vielleicht kann uns das helfen, was der Beter des Psalms 124 macht: Er schaut

zurück und staunt darüber, wie gut Gott sein Volk bewahrt hat. In der Rückschau wird ihm klar: **Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn**. In diesem Vers bezieht sich der Psalmbeter auf die Dornbuschszene in Exodus 3,14, in der Gott seinen Namen und damit sich selbst vorstellt als der „Ich bin da“. Wenn daher die liturgischen Dienste vor jedem Gottesdienst in der Sakristei oder wir alle am Beginn eines Gottesdienstes bekennen „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Der Himmel und Erde erschaffen hat“ stellen wir uns jedes Mal unter die Zusage Gottes „Ich bin da“ und machen deutlich, dass wir auf diese Zusage vertrauen, auch wenn unser Gott unsichtbar da ist, auch wenn wir manchmal den Eindruck haben, er ist weit weg von uns.

Für allein unsere Pfarrgemeinde war 2014 sicher kein einfaches Jahr und auch das Jahr 2015 wird uns Veränderungen abverlangen, die uns nicht leicht fallen werden. Im Rückblick auf 2014 können wir uns aber auch an Schönes und Bereicherndes erinnern und daran, dass wir von verschiedenen Seiten und damit letztlich von Gott Hilfe erfahren haben. Viele Gottesdienste und Feste konnten wir wie gewohnt feiern, mit dem *Bibel teilen* (siehe Seite 22) haben Menschen aus unserer Gemeinde eine neue Gottesdienstform für kleine Gruppen erprobt, es gab Seniorennachmittage und Seniorentanzkreise, im Kirchenchor wird weiterhin gesungen, der Projektchor hat unter der neuen Leitung die Feuertaufe bestanden. Das Gemeindecafé nach dem sonntäglichen 9.00 Uhr-Gottesdienst bietet Monat für Monat die Möglichkeit zur Begegnung, für unsere „Stammkunden“ aber auch immer wieder für weitere Besucher. Bauliche Mängel verhindern zwar, dass wir in unserer Kirche Gottesdienst feiern können, wir haben aber den schönen Saal im Vereinshaus als würdigen Ersatz. Diese Aufzählung ist nicht abschließend und kann von jeder Leserin und jedem Leser je nach eigenen Erfahrungen fortgeführt werden.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Veränderungen einerseits eine neue Wertschätzung für unsere kleiner gewordene Gemeinschaft mit sich bringen und andererseits auch kreative Kräfte bei ganz unterschiedlichen Menschen freisetzen. Auch Dechant Günter Hardt sieht ein Hoheitszeichen in dem großen Engagement der Laien in den 14 Pfarreien des Dekanats ohne leitenden Pfarrer. Zusammen mit den Seelsorgern entwickelten sie neue Wege, kirchli-

Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn Psalm 124,8

ches Leben unter diesen erschwerten Bedingungen zu gestalten.

Ich bitte Sie daher alle herzlich um Ihr Mittun, Ihr Mitdenken und um Ihr Gebet.
Es grüßt Sie herzlich Ihre

Elfriede Franz

Dr. Elfriede Franz
Vorsitzende des Pfarrgemeinderates

ruhige ♩

417

1 Stimme, die Stein zerbricht, kommt mir im
Fin - stern nah, je-mand der lei - se spricht:
Hab kei - ne Angst, ich bin da.

2 Sprach schon vor Nacht und Tag, / vor meinem Nein und
Ja. / Stimme, die alles trägt: / Hab keine Angst, ich bin da.

3 Bringt mir, wo ich auch sei, / Botschaft des Neubeginns, /
nimmt mir die Furcht, macht frei, / Stimme, die dein ist: Ich
bin's!

4 Wird es dann wieder leer, / teilen die Leere wir. / Seh
dich nicht, hör nichts mehr - / und bin nicht bang: Du bist
hier.

T: Jürgen Henkys [1978] 1990 nach dem schwedischen „Röst genom sten och jäm“ von Anders Fronstenson,
M: Trond Kverno 1974



Liebe Brüder und Schwestern!

Zu Beginn der österlichen Bußzeit komme ich immer wieder mit Menschen ins Gespräch, was es denn heutzutage noch mit dem Fasten auf sich hat. Muss man denn auf Süßigkeiten, Autofahren, Fernsehen etc. verzichten? Wie bindend ist diese Regelung eigentlich noch?

Das Müssen ist schon ein schwieriger Ansatz. Geht es nicht mehr um den freiwilligen Verzicht auf die Überfülle, den alltäglichen unbewussten Konsum, um zum Wesentlichen und Wichtigen zurück zu finden? Dabei tut sich aber auch schon die nächste Frage auf: Was ist denn das Wesentliche?

In den letzten Monaten mussten wir uns in unserer Pfarreiengemeinschaft mit dieser Frage ganz neu auseinandersetzen und auch für die kommende Zeit wird uns diese Frage noch stärker beschäftigen. Nachdem sich unsere Gemeindeferentin Frau Adamus seit dem 09. Februar in Mutterschutz und anschließender Elternzeit befindet, tut sich im Patoralteam eine erhebliche Lücke auf, die sich mit dem Abschied von Pfarrer Schmitz zum Oktober 2015 noch entscheidend vergrößern wird. Neubesetzungen der freien Stellen im Pastoralteam sind nicht in Sicht.

Vieles wurde und wird bereits von Ihnen als Ehrenamtlichen mit aufgefangen. Die Verwaltungsräte werden von Ehrenamtlichen geleitet, die von Ehrenamtlichen geleiteten Wortgottesfeiern am Sonntag nehmen einen selbstverständlichen Platz in den liturgischen Feiern der Gemeinde ein. Die Pfarrgemeinderäte sorgen sich um gute Wege, Gemeinde zu erhalten und weiter aufzubauen, und jede und jeder einzelnen von Ihnen trägt dazu bei, dass christliche Gemeinde lebt.

Dennoch ist da die Furcht vor dem was kommt. Wie soll es weiter gehen, wenn nur noch eine hauptamtliche Kraft vom Pastoralteam übrig bleibt? Was ist das Wesentliche, das weiter bestehen soll?

Dazu gehört sicher, dass auch weiterhin Gemeinde am Sonntag Gottesdienst feiern kann, dass Sakramente gespendet werden, Kranke Begleitung finden und unsere Verstorbenen würdig von uns verabschiedet und beigesetzt werden. Wesentlich ist sicher auch die Frage nach der kommenden Generation und der Weitergabe unseres Glaubens, ebenso wie die Sorge für all jene, die am Rand unserer Gesellschaft stehen. Letztlich müssen wir zum dem Schluss kommen, dass dies doch alles Wesentlich ist für die Verkündigung der Botschaft Jesu Christi. Da können wir doch nicht einfach irgendetwas weglassen, auf irgendetwas verzichten.

Sicher werden wir gemeinsam mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern des ganzen Dekanates Wege finden, wesentliche Dienste zu gewährleisten. Pfarrer Sittel wird weiterhin in unserer Pfarreiengemeinschaft tätig bleiben und auch Pfarrer Thomas Müller ist für Dienste weiter ansprechbar. Das macht mich sehr dankbar. Aber dennoch bleibt die Frage, was ist das Wesentliche in Zukunft?

Ganz persönlich fühle ich zur Zeit tatsächlich auch das Verzichten- Müssen: Verzichten müssen auf eine Kollegin, mit der sich die Zusammenarbeit fruchtbar gestaltete und bald auch verzichten müssen auf den Pfarrer, der in besonnener Weise zur Zusammenführung in der Pfarreiengemeinschaft beigetragen hat. Aber auch wenn der Verzicht nicht freiwillig ist, merke ich doch, wie er mich darauf zurück wirft, liebgewonnene Gewohnheiten und eingespielte Routinen zu hinterfragen. Seit mehr als neun Jahren arbeite ich nun hier in der Pfarreiengemeinschaft und ich muss mich ganz neu orientieren. Dabei fällt mir auch an mir selber auf, dass ich manches schon früher in Frage hätte stellen können und müssen. Man richtet sich ein mit allem was man vorfindet und hat doch nicht immer im Bewusstsein, dass das Leben nun einmal Veränderung ist. Dies wurde mir in den letzten Monaten manchmal schmerzlich aber mitunter auch befreiend bewusst.

So stellt sich mir letztlich weniger die Frage, worauf wir in Zukunft verzichten müssen, als vielmehr die, wie wir in Zukunft neu gestalten und neu leben in unserer Pfarreiengemeinschaft. Sicher wünsche ich mir, wie Sie alle, dass wir auch wieder tatsächlich ein Pastoralteam vor Ort haben, aber bis dahin, ist es uns aufgegeben, diese neuen Möglichkeiten zu entdecken. Wir befinden uns in unserem ganzen Bistum an einem entscheidenden Wendepunkt. Hören wir auf gute Entscheidungen aus der Bistumssynode und tragen wir gemeinsam hier vor Ort unseren Teil dazu bei, Kirche ein (neues) Gesicht zu geben.

Und wenn wir uns gemeinsam auf das bevorstehende Osterfest vorbereiten, lassen Sie uns die Botschaft ernst nehmen, die dann verkündet wird: Wir müssen nicht die Welt retten, denn das hat einer schon für uns alle getan! Wir sollen diese Botschaft nur weitertragen!

Ihre Gemeindereferentin, Elfriede Hautz



30 Jahre Seniorentanzkreis „L.L.L.“ (Locker–Lustig–Lebensfroh) Bingerbrück

Schon seit 30 Jahren besteht unser Tanzkreis „Locker – Lustig – Lebensfroh“ in Bingerbrück. Anlässlich dieses Jubiläums trafen wir uns im Oktober zu einer kleinen Feier mit Tanz und einem Rückblick auf die vergangenen Jahre durch unsere Tanzschwester Ria Vogt. Bei einem anschließenden gemütlichen Beisammensein im Café Extra wurden viele Gedanken und schöne Erinnerungen ausgetauscht. Dabei wurde festgestellt, dass trotz kleiner werdender Gruppe nach wie vor großes Interesse besteht wöchentlich zu tanzen.

Wir würden uns auch freuen, wenn weitere interessierte Neutänzer unsere Gruppe ergänzen, denn gemeinsam mit anderen aktiv sein bringt Freude an der Bewegung. Die Tänze sind abwechslungsreich und vielseitig. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Wenn sie etwas für ihr Wohlbefinden, für Körper, Geist und Seele tun wollen, sind sie herzlich zu unseren Treffen donnerstags von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr (Winterzeit) im Kath. Vereinshaus eingeladen. Wollen sie Näheres wissen, dann rufen sie Frau Marlies Kerner (Tanzleiterin) unter der Telefonnr. 06721/35915 an.



Liebe Marlies, liebe Tanzschwestern!

Heute ist ein besonderer Tag. Wir blicken auf 30 Jahre Tanzkreis L.L.L. zurück.

Es ist eine lange Zeit, die wir zusammen mit Tanzen und Frohsinn verbracht haben.

Unter der Führung von Inge Hetdeerks und Else Ruppenthal wurde der Tanzkreis gegründet. Es war im Oktober 1984, damals angefangen mit 15-18 älteren und jüngeren Frauen. Es war eine schöne Zeit, denn uns Jüngeren ging die Puste damals noch nicht aus. Aber bei den älteren Damen wurde es schon schwerer. „Wartet nur bis ihr Jungvolk mal 70, 80 Jahre alt werdet, was ihr dann noch tanzen könnt!“

Ich erinnere mich noch gut an Frau Immig (die Gode). Sie hatte getanzt bis kurz vor ihrem 90. Lebensjahr. Der Tanz ihres Lebens war der Ka, ka, du, usw. Alle haben wir über sie gestaunt. Es waren auch schon viele Frauen, die dann schon pausieren mussten. „Ach, die Luft geht uns aus, bitte etwas langsamer“. Wir, die Jungen von damals, sind leider an diesem Ziel angekommen. Man kann es kaum glauben, wie Recht sie hatten. Es ist eigentlich schade, wenn unser Tanzkreis LLL aufgelöst würde. Es war aber wirklich eine schöne Zeit. Vier Jahre lang waren wir einmal im Jahr für 4 Tage in Neustadt an der Weinstraße. Morgens nach dem Frühstück hing eine große Tafel da, wo wir lesen konnten, wie der Tag verläuft und was wir tanzen, wann es Mittagstisch gab, wann Kaffee und Kuchen aufgetischt wurde und es das Abendbrot gab. Der Tag endete am Abend in der Klosterkneipe. Immer eine muntere Gesellschaft – der eine oder andere las Geschichten vor oder wir sangen schöne Lieder vom Wein und machten auch noch Vorträge. Es gab auch am Tag noch so viel Zeit, dass wir ins Städtchen konnten, um den Pfälzer Saumagen zu kaufen. Aber die Tage gingen zu schnell um und wir freuten uns wieder aufs nächste Jahr. Wir machten auch immer unsere Fastnachtssitzungen und verbrachten viele Stunden mit den Tanzschwestern der Nachbargemeinden Büdesheim, Weiler, Waldalgesheim



und Münster-Sarmsheim. Also es war schön.

Wir wünschen Dir, liebe Marlies, dass noch ein paar jüngere Frauen dazu kommen und du den Tanzkreis in gewohnter Weise weiterführen kannst. Er dürfte eigentlich nicht untergehen, unser L.L.L.

Mit Gottes Segen und der Mutter Maria werden wir es noch ein bisschen schaffen. So wünsche ich euch allen einen schönen Abend mit lieben und guten Gesprächen. Ich möchte euch bitten, nun aufzustehen um all derer zu gedenken die jetzt nicht mehr bei uns sind.

Auf einen schönen Abend

Ria Vogt



Es geht noch weiter beim Frauenbund!



Die monatlichen Seniorennachmittage sind geplant!

Am 6. Mai fahren wir zum Jägerhaus. Die Tanzgruppe trifft sich regelmäßig und auch die Turngruppe beginnt im März wieder.

Selbstverständlich versuchen wir auch nach Mariantal zu gehen.

Unsere Sammlung an der Adventsfeier 2014 haben wir auf 300 € aufgestockt und dem Malteser Hospizdienst in Bingen übergeben. Auch für die Heizkosten im Vereinshaus konnten wir wieder 100 € spenden.

Nach wie vor suchen wir neue Mitstreiterinnen!

Ingrid Thomas

Frauenwanderung durch den Odenwald



Wir haben eine Basilika besichtigt und sind viel gewandert!

Wir – das ist eine feste Gruppe von 12 Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren, die schon seit 2008 einmal im Jahr gemeinsam mehrere Tage wandern geht.

Letztes Jahr war Michelstadt im Odenwald unser Ziel.

Wir hatten dort ein schönes Hotel, haben gleich am ersten Tag die Einhardsbasilika (Foto oben) besichtigt und hatten abends eine interessante und lustige Stadtführung. Am nächsten Tag sind wir auf dem „Dracheweg Fafnir“ gewandert, einem ca. 20 km langen Rundwanderweg durch das Mossautal. Erschöpft von dieser Wanderung sind wir in der Privatmolkerei Hüttental eingekehrt und haben dort leckere, frische Buttermilch getrunken. Der zweite Wandertag führte uns am Waldrand entlang und wir passierten verschiedene idyllisch plätschernde Bäche. Unterwegs wurde gepicknickt und - wie immer - viel miteinander geredet und gelacht. Am Abschlusstag sind wir noch im Fürstenlager an der Bergstrasse spazieren gegangen, haben dort Kaffee getrunken und waren nachmittags wieder in Bingerbrück.

Unsere gemeinsamen Wandertouren stellen jedes Jahr wieder eine willkommene Abwechslung vom Alltag dar. Wir genießen die Begegnung mit den anderen Frauen, die anregenden Gespräche und die neu gewonnenen Eindrücke.

Auch dieses Jahr freuen wir uns auf unsere Wanderung!

Bingerbrück, im Februar 2015

Martina Harenberg



Brief aus Argentinien



Liebe Familie, liebe Freunde und
liebe Unterstützer,

jetzt ist es also soweit- der erste Rundbrief steht an, was bedeutet, dass ich tatsächlich schon/ erst drei Monate hier in Argentinien bin. Einerseits vergeht die Zeit hier gefühlt fünfmal schneller als noch zu Hause, so viel gibt es zu erleben. Andererseits hat sich schon längst ein Alltag mit Routine eingestellt, der mir das Gefühl gibt, um einiges länger als zweieinhalb Monate in Quilmes zu leben. Von da aus ist es also Zeit, euch endlich mal ausführlich zu berichten, was mir bisher widerfahren ist.

Am vierten August flog ich von Frankfurt nach London, wo ich auf die anderen Freiwilligen meiner deutschen Organisation traf; von da aus ging die Reise direkt nach Buenos Aires. Der Abschied in Frankfurt war dank eines Gewitters relativ kurz, deswegen aber nicht weniger schmerzhaft, da mein Flug kurzfristig um eine Stunde vorgelegt wurde, sodass ich zwischen der Gepäckabgabe und dem Einchecken kaum zehn Minuten hatte, um meine Familie für lange Zeit zu verabschieden. In Buenos Aires angekommen, wurden wir von den Leitern unserer argentinischen Organisation (IglesiaEvangelica del Rio de la Plata = IERP) Riccardo und Ayelén, begrüßt und in das Hauptgebäude der IERP begleitet. Dieses liegt in Belgrano, einem relativ reichen Viertel der Hauptstadt. Hier fand die nächsten zwei Wochen das Ankunftsseminar mit 60 weiteren Freiwilligen statt. Das beinhaltete vormittags einen Sprachkurs des argentinischen Spanischs, Castellano, und nachmittags verschiedene Einheiten über Kultur, Geschichte, Sozialstrukturen und Bildungswesen in Argentinien, über unsere Projekte und über das Leben und Verhalten eines Freiwilligen. Samstagnachmittags, nach dem Unterricht, und Sonntag wurden verschiedene Ausflüge von Riccardo und Ayelén angeboten, um die Stadt zusammen mit der Gruppe aus den Augen eines Touristen sehen zu können. Buenos Aires wird von den meisten Einheimischen als sehr europäisch bezeichnet, meiner Meinung nach zu Recht. Aber auch wenn die Stadt, aus unseren Augen, nicht besonders „exotisch“ erscheint, ist sie dennoch in jedem Fall aufregend und sehenswert.

Insgesamt lässt sich über das Seminar sagen, dass es sehr intensiv war. Jeden Abend waren wir so von neuen Eindrücken geplättet, dass wir eigentlich zwei Tage Pause gebraucht hätten, um alles sortieren und verarbeiten zu können, doch das ging nicht, da es am nächsten Morgen wieder um 8 Frühstück gab. Ich war also nicht nur traurig, als

ich beim Abschlussasado die anderen Freiwilligen, deren Projekte ganz im Norden Argentiniens, Paraguay und Uruguay liegen, verabschieden musste, sondern auch froh, endlich ein paar Tage entspannen zu können, bevor die Arbeit im Kindergarten anfing. Asado wird hier übrigens das Grillen von viel, wirklich viel, Fleisch genannt, dass immer ein richtiges Event ist und für viele einen wichtigen Bestandteil der argentinischen Kultur ausmacht. Ich selbst bleibe dabei weiterhin bei gegrilltem Gemüse, da ich noch immer Vegetarierin bin. Das können viele Argentinier zwar nicht nachvollziehen, aber es stellt kein Problem dar, auch in meinem Projekt nicht.

Am zwanzigsten August fuhren wir, meine Mitbewohnerin Lena und ich, also endlich in unsere neues zu Hause in Quilmes. Quilmes ist eine 500 000 Einwohner Stadt ca. 30 km vom Zentrum Buenos Aires' entfernt. Gebracht wurden wir mit einem Remi, einem bezahlten Taxi, das natürlich die Autobahn benutzte. Dabei sahen wir zum ersten Mal die Elendsviertel, die Villas, die an den Rändern der beiden Städte liegen und in denen die Kinder unseres Projektes leben. Der Kontrast zu den ganzen schönen Vierteln und Seiten von Buenos Aires, die wir bis dahin ja nur gesehen hatten, ist genauso wie man ihn sich in einem Land mit einem Wohlstandsgefälle, das mit unserem nicht zu vergleichen ist, vorstellt. Dementsprechend hart war er dann auch und hat uns daran erinnert, warum wir eigentlich hier sind.

Trotz oder grade wegen dieses Eindruckes konnten wir unser Glück kaum fassen, als wir in Ezpeleta, einem schönen Viertel von Quilmes ankamen und uns unsere Vermieterfamilie begrüßt und das Haus gezeigt hat. Es liegt im unglaublich schönen Garten ihres Hauses und ist für zwei bis drei Personen gebaut. Natürlich gibt es Kleinigkeiten, die stören, und es fehlen Dinge, die in Deutschland selbstverständlich sind, wie eine Spülmaschine oder eine Heizung (grade am Anfang war es wirklich kalt!), aber für Lena und mich ist es perfekt und viel schöner, als wir erwartet hätten. Mit unserer Vermieterfamilie verstehen wir uns sehr, sehr gut. Ab und zu laden sie uns zum Essen oder Asado ein oder Mirta lässt uns von ihrem Enkel selbstgebackenen Kuchen, Kekse oder Muffins vorbeibringen. Wie zum Beispiel jetzt grade, während ich diesen Brief schreibe. Und mit Lena verstehe ich mich auch bestens, was ein Glück ist, da wir nicht nur zusammen wohnen, sondern auch zusammen arbeiten.

So viel also zu meiner erste Zeit in Argentinien, mehr oder weniger grob zusammengefasst. Kommen wir nun zu dem wichtigsten und eigentlichem Hauptthema dieses Rundbriefes: die Arbeit im Kindergarten.

Der Kindergarten ist ein Teil der evangelischen Kirche hier in Quilmes und wurde schon

Brief aus Argentinien

1982 gegründet. Die Kinder, die ihn besuchen, kommen aus armen Verhältnissen, der Besuch ist für die Familien umsonst. Hier werden mehrere Mahlzeiten und ein sicheres Umfeld für sie gewährleistet.

Der Kindergarten besteht aus zwei Häusern, die ungefähr zehn Minuten Fußweg voneinander entfernt liegen und nimmt zur Zeit 125 Kinder auf. In dem Haus für die Kinder zwischen drei Monaten und drei Jahren, dem *jardin maternal* „Los angelitos“ (Krippe „die Engelchen“) arbeiten Lena und ich, in dem *Jardín de infantes* „Arca de los niños“ (Kindergarten „Arche der Kinder“) drei weitere Freiwillige, jeweils in verschiedenen Gruppen. Meine Gruppe sind die „Mariposas“ (Schmetterlinge), die zwischen zwei und drei Jahren alt sind.

Der Tagesablauf ist eigentlich jeden Tag identisch. Die Kinder werden morgens zwischen acht und neun Uhr gebracht, ab halb neun fangen wir mit dem Frühstück an. Es gibt warme Milch und entweder Brot mit einer Art Frischkäse oder *Facturas* (süße Teilchen). Dann gibt es bis zum Mittagessen zwei „Spieleinheiten“, die von einem kurzen Snack unterbrochen werden. Bei dem Snack gibt es Wasser und dazu entweder Früchte, Käse oder Schinken für die Kinder. Davor werden verschiedene kleine Lieder über unterschiedliche Tiere gesungen. Bei den Spieleinheiten wird aus einer, wie ich finde, relativ großen Auswahl eine Spielzeugart ausgesucht, mit dem alle Kinder spielen. Es gibt Holzklötze, Lego, kleine Autos, Kostüme, Handpuppen und Einiges mehr. Auch wird dabei Musik angemacht und die Vormittagserzieherinnen Patri, Pame und ich fangen an mit den Kindern zu tanzen. Bei gutem Wetter geht es nach zehn Uhr auch immer raus auf den „patio“, den Spielplatz. Dort gibt es ein kleines Häuschen und vier weitere Spielgeräte. Für die Kinder, die in den Villas wohnen, ist das oft die einzige Möglichkeit am Tag, draußen spielen zu können. Dementsprechend toben sie sich auch aus.

Um elf Uhr gibt es dann das von Köchin Susi zubereitete Mittagessen. Danach geht es wieder raus auf den patio oder, bei schlechtem Wetter, wird drinnen gespielt. Währenddessen werden die Schichten gewechselt: Pamela und Patri gehen und Elli und Pame kommen. Etwa gegen halb eins wird den Kindern eine Geschichte vorgelesen, währenddessen ziehen wir ihnen die Schuhe aus und verteilen kleine Matratzen im Saal. Dass jedes Kind eine eigene Matratze hat, ist für die meisten nicht selbstverständlich. Wenn die Kinder bettfertig sind, setzen wir uns zwischen die Matratzen und streicheln und singen sie in den Schlaf. Erst wenn alle Kinder eingeschlafen sind, essen die Betreuerinnen und ich zu Mittag. Danach ist Zeit, um sich zu unterhalten oder um anfallende Arbeiten zu erledigen. Dazu gehört zum Beispiel, die Mappen mit selbst gemalten Bildern, die die Kinder am Ende des Jahres kriegen, vorzubereiten und zu sortieren. Um drei Uhr werden die Kinder wieder geweckt. Es gibt noch einmal Milch oder Joghurt und

eine Kleinigkeit zu essen. Danach passiert nicht mehr viel. Die meisten Eltern holen ihre Kinder ab kurz nach drei ab, und während wir darauf warten, wird wieder gespielt.

Meine Aufgaben während des Tages sind das Auf- und Abbauen der Stühle und Tische und das Putzen nach dem Essen und natürlich das Spielen, Trösten und Aufpassen auf die Kinder. Auch wenn es manchmal sehr anstrengend ist, auf bis zu 25 energiegeladene Kinder aufzupassen, sind sie mir direkt ans Herz gewachsen. Die meisten sind sehr zutraulich und brauchen viel Körperkontakt. Oft kommen sie einfach nur angerannt, schmeißen sich in meine Arme und rufen „Hola“ (Hallo). Ansonsten können viele noch nicht vollständig reden, sodass nicht nur ich Probleme habe, sie zu verstehen. Trotzdem ist Castellano doch etwas ganz anders, als das Spanisch, das ich in der Schule gelernt habe. Zum Glück haben meine Miterzieherinnen Erfahrung mit Freiwilligen und



Auf dem Foto sind Lena, eine andere Freundin und ich vor dem Regierungsgebäude, dem Casa Rosada zu sehen.

Brief aus Argentinien

viel Geduld, und mittlerweile merke ich die Fortschritte. Auch die Eltern der Kinder sind sehr nett und fragen immer nach, wie es mir in Argentinien geht und wie ich mit der Sprache zurechtkomme.

Ich arbeite drei Mal die Woche von acht bis vier Uhr, dienstags und donnerstags können wir schon um zwei gehen. Unter der Woche verplanen Lena und ich unsere Freizeit nicht sehr, weil wir meistens doch sehr erschöpft sind. Einmal die Woche lernen wir den südamerikanischen Tanz Bachata, ansonsten erledigen wir Dinge für den Haushalt oder treffen uns mit anderen Freunden. Außerdem habe ich mir vor ein paar Tagen eine Ocarina, eine indianische Flöte, gekauft, die ich in nächster Zeit lernen will. An den Wochenenden haben wir dafür umso mehr vor. Meistens sind wir in Buenos Aires, die Fahrt dahin dauert nur ungefähr 45 Minuten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich die Zeit hier in Argentinien genieße. Ich erlebe viel Neues, habe das Gefühl etwas wirklich Sinnvolles zu tun und habe schon so viel gelernt. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich unterstützen und mir diese Erfahrungen ermöglichen! Bisher bin ich jeden Tag aufs Neue froh, mich für einen Freiwilligen Friedensdienst und das Leben hier entschieden zu haben!

Muchos saludos y un abrazo a todos
Eure Magdalena

**Herausgeber:**

Pfarrgemeinderat der Katholischen Pfarr-
gemeinde Bingerbrück
Heinrich-Becker-Str. 15 a

E-mail: info@gh-mueller.de

Redaktion und Gestaltung

Gerhard Müller, Dr. Elfriede Franz,
Doris Schmitt, Hedi Müller
V.i.S.d.P.: Dr. Elfriede Franz

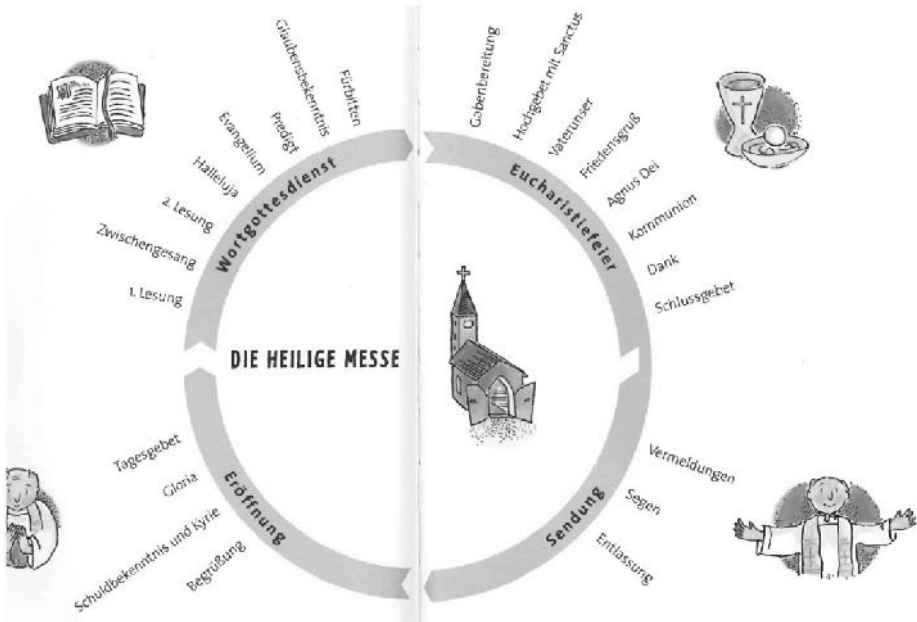
Fotos: privat

Auflage: 150 Exemplare



Kommunionunterricht die Zweite

Auch in diesem Jahr habe ich mich entschieden den Kommunionunterricht zu begleiten. Zusammen mit Frau Ginter, Frau Marra und Frau Deiters treffe ich mich mittwochs im Vereinshaus mit den Kindern zur Vorbereitung auf die Erstkommunion. Schnell hat sich herausgestellt, dass ich für die kirchlichen Unterrichtsteile zuständig sein soll. Als zentralen Punkt habe ich die bildliche Darstellung des Ablaufs einer Heiligen Messe gewählt. Diesen Kreis haben die Kinder auch in ihrem Buch, das sie auf ihrem Weg zur Erstkommunion nutzen.



In der sechsten Kommunionstunde stand nun das Thema Eucharistiefeier und Sendung auf dem Programm. In meiner sachlichen Art habe ich mich mit Bildern und Verweisen auf den Gottesdienstbesuch auf meinen Unterrichtsteil vorbereitet. Dann aber sind wir ganz anders eingestiegen als ich mir es vorgestellt hatte und das hat mir wieder einmal gezeigt, wie gut es ist, wenn Menschen mit unterschiedlichen Gaben sich zusammentun und an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Auf dem Boden lag eine Decke, auf der verschiedene Dinge aus dem alltäglichen Leben lagen – Saft, Mehl, Schmuck, DVD, Wasser,

Erstkommunion

usw. Die Kinder sollten nun beratschlagen, welche Dinge lebensnotwendig und welche Luxus sind. Das war gar nicht so einfach wenn man gewohnt ist, dass auch Luxuswaren bei uns ganz selbstverständlich sind. Aber letztlich blieben doch nur Wasser, Mehl, Brot und Salz als notwendige Dinge übrig. Ein Kelch mit Wasser und eine Schale mit Opladen symbolisierten das Getränk und das Essen, das Jesus beim letzten Abendmahl wandelte und teilte. Damit wurde den Kindern sehr anschaulich der wesentliche Bestandteil unserer Heiligen Messe nahe gebracht. Damit die Kinder ein Bild von diesem letzten Abendmahl bekamen, zeigte ich das Gemälde von Leonardo da Vinci. Interessant fanden die Kinder auch das Ewige Licht, das gar nicht ewig brennt und den „Safe“ für die geweihten Hostien, den Tabernakel (lat. tabernaculum – Hütte, Zelt). Dann beendete ich meine Erklärung mit der Beschreibung der Sendung – Segen und Entlassung. Um das Thema dann noch einmal zu verdeutlichen, setzten wir uns mit den Kindern im Kreis. Jeder bekam einen „Kelch“ mit Saft und wir teilten selbstgebackenes Brot von Frau Ginter. Mit einem Abschlusslied endete eine spannende Kommunionstunde, in der den Kindern sehr anschaulich die Wandlung dargelegt wurde, und ich freue mich schon auf das nächste „unerwartete“ Tre en mit den Kindern und den anderen Katecheten.

Jürgen Hofmann



DPSG St. Rupertus Bingerbrück

Für alle, die mich noch nicht kennen, ich bin Martin Schneiders, 18 Jahre alt, wohne in Bingerbrück.

Seit 2005 bin ich bei den Pfadfindern – Stamm St. Rupertus in Bingerbrück aktiv.

Zuerst als Wölfling, dann als „Jupfi“ (Jungpfadfinder), dann als Pfadfinder.

Jetzt bin ich Rover. Seit fast zwei Jahren helfe ich bei der Gruppenstunde der Wölflinge mit. Heute möchte ich einmal erzählen, was wir als Pfadfinder in solchen Gruppenstunden erleben.



Die Wölflinge sind die jüngsten Mitglieder des Stammes. Sie sind in der Regel zwischen sechs und zehn Jahre alt. Zurzeit haben wir ca. 12 Wölflinge im Stamm St. Rupertus. Einmal in der Woche treffen wir uns zur Gruppenstunde. Die Wölflinge sind immer ganz begeistert, wenn wir eine Schnitzeljagd machen. Dazu bilden wir zwei Gruppen. Die erste Gruppe läuft los und malt mit Kreide Wegzeichen auf die Straßen. (Also nicht wundern, wenn Sie in Bingerbrück häufiger einmal Zeichen auf der Straße sehen.) Die zweite Gruppe läuft ca. zehn Minuten später los und sucht diese Zeichen. Dies ist nicht immer so einfach, da es viele verschiedene Wegzeichen gibt, die alle ihre Bedeutung haben, das lernt man mit der Zeit. Da gibt es zum Beispiel folgende Zeichen:



diesem Weg **folgen**



gehe in entgegengesetzter Richtung des Pfeiles



über ein Hindernis oder mehrere Hindernisse und weiter geradeaus



in dieser Richtung geht es zum Zelt / Lager / Stammplatz



schaue in 5m Entfernung und dort in 2m Höhe nach etwas (z.B. einer Nachricht)



falscher oder verbotener Weg

Nach einem langen Weg versteckt sich die erste Gruppe und die zweite Gruppe hat die Aufgabe die Spuren richtig zu lesen und die erste Gruppe am Ziel zu finden. Wenn sich beide Gruppen wiedergefunden haben ist die Schnitzeljagd vorbei. Wir gehen dann gemeinsam zurück zum Pfadfinderheim und verabschieden uns. Danach ist für uns die Gruppenstunde aber noch nicht zu Ende. Oft muss noch aufgeräumt werden, die nächste Gruppenstunde vorbereitet, oder sonstiges besprochen werden.

Der Höhepunkt in jedem Jahr ist das große Stammeslager, bei dem alle Gruppen, alle aktiven und inaktiven Leiter des Stammes teilnehmen. Auf dieses Ereignis freue ich mich immer ganz besonders. Dieses Jahr wird der Stamm an dem langen Wochenende über Christi Himmelfahrt 13.05 – 17.05.2015 ins Lager fahren.

Ich freue mich immer über die Arbeit mit den Kindern, auch wenn es manchmal ganz schön anstrengend ist. In den Osterferien dieses Jahres werde ich mich noch zum Leiter ausbilden lassen. Ebenfalls werde ich an verschiedenen Weiterbildungswochenenden teilnehmen. Seit der letzten Stammesversammlung bin ich auch Mitglied im Vorstand.

Martin Schneiders



„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“



Es ist Sonntagvormittag, – ein Sonntag, an dem in der Kirche kein Gottesdienst ist – als 8 Mitglieder unserer Pfarrgemeinde im Vereinshaus eintreten. Jeder hat eine Bibel dabei. Alle setzen sich an einen großen Tisch, in der Mitte brennt eine Kerze. Papier und Stifte liegen bereit. Die Gruppe ist zum Bibelteilen zusammen gekommen.

Einer aus der Runde führt durch die 7 Schritte des Bibelteilens, dabei hilft ihm ein kleiner Leitfaden. Vers für Vers wird die ausgewählte Bibelstelle durchgelesen, jeder lässt das Wort Gottes auf sich wirken. Dann erfolgt ein Austausch über die Stellen, die eine besondere Resonanz in jedem einzelnen ausgelöst haben. Wer mag, kann sich diese Worte notieren. Jeder teilt seine Gedanken oder Gefühle in Verbindung mit der Textstelle, die ihn besonders angesprochen hat, mit. An dieser Stelle wird das Bibelteilen als besonders intensiv erlebt. Die eigene Sichtweise wird durch eine Fülle von ergänzenden Gedanken bereichert. In der vertrauensvollen Atmosphäre wird nicht nur über wohlthuende Sätze gesprochen, hier kann jeder auch offen sagen, was ihn an der Bibelstelle irritiert oder ihm widersprüchlich erscheint. Es geht um das subjektive Erleben, es gibt kein Richtig oder Falsch. Obwohl die Texte alle aus den Sonntagsgottesdiensten bekannt sind, werden sie in dieser Form noch einmal neu erlebt. Mit den Gedanken, was die Botschaft der Bibelstelle für die heutige Zeit und unseren Alltag bedeuten könnte, schließt die Runde.

Seit letztem Oktober hat sich in der Pfarrgemeinde Bingerbrück das Bibelteilen als eine neue liturgische Form etabliert. Die ersten Versuche verliefen in kleinem Kreis, um damit Erfahrungen zu sammeln. Die Anregung dazu stammt aus dem Projekt „Lokale Kirchenentwicklung mit welt-

kirchlichen Impulsen“, an dem die Pfarrei Bingerbrück teilnimmt. Das Projekt wird vom Bischöflichen Generalvikariat und der Diözesanstelle Weltkirche durchgeführt. Wie bei der Synode in unserem Bistum geht es letztlich um die Fragen: Wie kann Kirche unter den heutigen Bedingungen vor Ort lebendig sein? Wie kann sie Ihren Sendungsauftrag im konkreten Umfeld wahrnehmen? Eine mögliche Antwort sind neue Formen von Gottesdienst, bei denen die Menschen in sehr persönlicher Weise einbezogen werden. Hier können wir sehr viel von den Ortskirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika lernen, wo kleine christliche Gemeinden entstanden sind, die ihren Glauben sehr lebendig praktizieren. Fast immer finden sich dort Laien zusammen, die miteinander die Bibel teilen. Natürlich können wir diese liturgischen Formen nicht eins zu eins übernehmen, aber wir können sie als Anregung nutzen. Auf jeden Fall empfinden die bisherigen Teilnehmer das Bibelteilen als eine bereichernde Ergänzung zu den klassischen Gottesdiensten.

Wenn Sie mehr über das Projekt „Lokale Kirchenentwicklung“ wissen wollen, wenden Sie sich bitte an die Projektteilnehmer von Bingerbrück: Carl Woog (Projektleiter), Elfriede Franz oder Ingeborg Bachner.

Sollten Sie Lust verspüren, das Bibelteilen einmal auszuprobieren, wenden Sie sich bitte an Carl Woog, der die Runden koordiniert.

Dr. Ingeborg Bachner



Neue Wege – alte Pfade“ – 2015 unterwegs mit der heiligen Hildegard



Nach Zwiefalten unternahm Hildegard von Bingen ihre letzte große Reise. Hier predigte sie vor den beiden Konventen zur Buße und Umkehr. Mit Abt Berthold von Zwiefalten unterhielt sie einen regen Briefverkehr.

Zusammen mit der Rupertsberger Hildegardgesellschaft e. V. und der Pfarrei St. Rupert und St. Hildegard Bingerbrück, pilgern 20 Frauen und Männer, unter Leitung von Achim Geisthart und Unterstützung von Ingrid und Carl Woog vom 10. bis 14. Juni 2015 durch das obere Donautal von Kloster Beuron nach Kloster Zwiefalten. Die Pilgerstrecke gibt Gelegenheiten Höhepunkte des oberschwäbischen Kirchenbarocks zu bewundern und

zugleich eine Bilderbuchlandschaft zu genießen. Die Übernachtungen sind im Kloster Beuron, im Kloster Heiligkreuztal und im Kloster Obermarchtal.

Nach der Veröffentlichung in Presse und im Jahresprogramm der Rupertsberger Hildegardgesellschaft e. V. waren die 20 freien Plätze schnell vergeben, so dass auf ein Angebot im Pfarrbrief verzichtet wurde.

Seit vielen Jahren ist die Hildegard-Pilgertour der Pfarrei St. Rupert und St. Hildegard Bingerbrück, unter Leitung von Carl und Ingrid Woog zur Tradition geworden.

Auch in diesem Jahr machen sich 13 Hildegardpilger und Pilgerinnen im September vom Disibodenberg, über Spabrücken zum Rupertsberg auf den Weg.

In den Klosterruinen auf dem Disibodenberg werden wir am Freitag, den 11.09. einen Gottesdienst feiern und uns auf den Weg machen - Übernachtungsziel ist Waldböckelheim.

Samstag, den 12.09. geht es dann weiter nach Spabrücken. Hier werden wir im Kloster übernachten, am Abendgebet teilnehmen und am Sonntag unseren Pilgerweg über Schöneberg, Stromberg und Weiler zum Rupertsberg fortsetzen.

Beide Pilgerwege sind geprägt von Texten der Heiligen Hildegard, Gebeten, Meditationen und Gesang.

Ingrid Woog

Ausflug in die Vergangenheit: Disibodenberg – Lehrjahre und erste Wirkungsstätte der heiligen Hildegard von Bingen

Historisch-theologische Exkursion der Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft Bingen e.V.



Spannende Einblicke in das Klosterleben des frühen Mittelalters und einen wichtigen Lebensabschnitt der heiligen Hildegard erhielten die 25 Teilnehmer unserer halbtägigen Exkursion zum Disibodenberg am 7. Juni 2014. Rund 40 Kilometer vom Binger Rupertsberg entfernt zeugen die Ruinen der Klosteranlage auf dem Berg bei Odernheim an der Glan von einer ereignisreichen Vergangenheit, die eng mit der Lebensgeschichte der Heiligen verbunden ist. Hildegard lebte und wirkte auf dem Disibodenberg mehr als 40 Jahre, bevor sie ihr eigenes Kloster in Bingen gründete und dorthin übersiedelte.

Namenspatron des Disibodenbergs ist der irische Wandermönch Disibod, der sich im 7. Jahrhundert hier niederließ und die Menschen im Naheland missionierte. Im Jahr 1108 wurde das bestehende Stift in ein Benediktinerkloster umgewandelt und mit dem Bau einer umfangreichen Klosteranlage begonnen, deren Überreste noch heute einen Eindruck vom damaligen Klosterleben vermitteln.



Kenntnisreich führte der Kunsthistoriker und Hildegard-Experte Thomas Zimmermann durch die ehemalige Klosterkirche, Scriptorium (Schreibstube),

Hospiz (Herberge und Krankenstätt), Dormitorium (Schlafsaal), Refektorium (Speiseraum), Küche, Backhaus und mehr. Seine Zuhörer erfuhren auch Wissenswertes aus dem Klosteralltag, zum Beispiel dass jeder Mönch täglich Anspruch auf 300 Gramm Brot hatte. „Die damalige Zeit wird wieder lebendig“, fasste Edeltraud Weber die hochinteressanten Ausführungen treffend zusammen.

Im Alter von 14 Jahren wurde Hildegard zusammen mit ihrer Lehrerin Jutta von Sponheim und einer weiteren Schülerin im Jahr 1112 in einer steinernen Klausur eingemauert, die an das Kloster angegliedert war. Hier führten sie ein streng von der Welt abgeschiedenes Leben. Dennoch genoss Hildegard eine umfangreiche geistliche wie geistige Ausbildung. Im Lauf der Zeit wuchs die Zahl der Nonnen, so dass die erste Klausur nicht

Disibodenberg

mehr ausreichte und erweitert oder durch eine größere ersetzt wurde. Bis heute ist die genaue Lage der Frauenklause(n) nicht zweifelsfrei geklärt, wusste Zimmermann zu berichten und machte die Exkursions-Teilnehmer mit den vermuteten Standorten und aktuellen Forschermeinungen vertraut. Nach dem Tod Juttas im Jahr 1136 wurde Hildegard Magistra und übernahm die Leitung der Frauenklause.

Auf dem Disibodenberg erhielt sie 1141 den göttlichen Auftrag zu schreiben und verfasste große Teile ihrer ersten Visionsschrift „Scivias“.



In seiner kurzen Andacht ging Pfarrer Thomas Müller auf die Verbindung von Hildegard zu diesem Ort und zum heiligen Disibod ein. Am steinernen Altartisch der ehemaligen Kirche stehend, erläuterte er die bildgewaltigen Beschreibungen Hildegards. Ganz in der Tradition ihrer Verehrung „Zum heiligen Disibod“ mit seinem Antiphon (Wechselgesang) stimmte er die Zuhörer mit

der wechselseitigen Lesung des Psalms 104 auf das bevorstehende Pfingstfest ein. Es waren ergreifende Momente des Innehaltens und der Besinnung, die diese Exkursion der Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft zu einem einzigartigen Erlebnis machten.

Hildegard verließ um 1150 verließ den Disibodenberg und zog mit rund 20 Nonnen in ihr neugegründetes Kloster am Rupertsberg bei Bingen. Bald nach ihrem Weggang begann auch der Niedergang des Klosters am Disibodenberg. Auseinandersetzungen innerhalb und außerhalb des Klosters, mit kirchlichen und weltlichen Herrschern prägten die folgenden Jahrhunderte. Im 18. Jahrhundert dienten die verlassenen Anlagen den Bewohnern der umliegenden Dörfer gar als Steinbruch, so dass uns heute nur noch Ruinen an die einstige Herrlichkeit erinnern.

Seit den 1960er Jahren wurden auf dem 2,5 ha großen Gelände mehrfach Grabungen und Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt. Einige interessante Fundstücke sind in dem kleinen Museum am Aufgang zur Klosteranlage ausgestellt, das nun manche Teilnehmer zur weiteren Beschäftigung mit der Geschichte lockte. Die meisten liebten jedoch diesen schönen und lehrreichen Vormittag beim gemeinsamen Mittagessen auf dem Rückweg nach Bingen Revue passieren.

„Es hat mir sehr gut gefallen“, gab Gerhard Fichter die Meinung vieler Teilnehmer wie-

der. Er war bereits zum zweiten Mal auf dem Disibodenberg, und besonders die fachkundigen Erklärungen fanden sein volles Lob. Für Helena Kiefer war es der erste Besuch und sie genoss die stimmungsvolle und geschichtsträchtige Atmosphäre. „Es ist wunderschön, ein solches Kleinod in der Heimat zu haben“, sagte sie. Auch Ulrike Fichter nahm tiefe Eindrücke mit: „Wir bekamen alles sehr gut vermittelt, man kann sich jetzt besser in das Leben Hildegards hineindenken.“

Marie-Luise Krompholz



Eine Ära geht zu Ende



21 Jahre war **Karin Kossmann** Erste Vorsitzende des Kirchenchores!

In einem persönlich gehaltenen Brief an alle Sängerinnen und Sänger hat sie daran erinnert, was sie in dieser Zeit alles angeregt und organisiert hat. So z B. einen Kirchenmusiktag, ein Konzert mit dem Polizeiorchester, wobei der Wappenteller von Rheinland – Pfalz überreicht wurde. Von Ministerin Doris Ahnen wurde die Zelterplakette überbracht, beides große Auszeichnungen für den Chor! Der bewies sein Können nicht nur bei festlichen Gottesdiensten, sondern auch bei Konzerten wie z B. bei der Aufführung des „Gloria“ von Vivaldi, die in Erinnerung an den zu früh verstorbenen Chorleiter Domenico Cipriani stattfand.

Auch geselliges Beisammensein hat sie organisiert. So gab es jahrelang Kartellsuppe am Weihnachtsmarkt und die Jahresfahrten in schöne Gegenden Deutschlands.

Bei der Weihnachtsfeier des Kirchenchores im Dezember 2014 fanden Ehrungen statt: Frau Hautz überreichte an **Karin Kossmann** und **Reimund Kerner die Goldene Ehrennadel** und einen Brief des Bischöflichen Generalvikars Dr. Georg Bätzing **für 50 Jahre Singen im Kirchenchor und die langjährige Vorstandsarbeit** von beiden! Als Dank gab es auch Blumen und Wein.

Bei der Jahreshauptversammlung des Chores am 12.01.2015 fanden Vorstand – Neuwahlen statt. Da Karin Kossmann jetzt ihren Wohnsitz in Waldalgesheim hat und ihr die Autofahrten bei Dunkelheit Probleme machen, steht sie nicht mehr zur Verfügung. Selbstverständlich standen ihr immer tüchtige Helfer zur Seite, die auch weiterhin im Vorstand mitarbeiten werden.

Neue Erste Vorsitzende ist jetzt **Jutta Wolf**,

Zweite Vorsitzende ist Evi Schmitt, Reimund Kerner ist Kassierer, Schriftführerin Edeltraud Pfeifer,

Inge Eckes und Vinzenz Metz sind Beisitzer. Kassenprüfer sind Elvira Kauer und

Günter Rehles, Notenwarte sind Marion Külzer und Michael Stumm.
Der gesamte Chor würde sich über Zuwachs freuen, geht aber auch frohen Mutes mit der Chorleiterin Tatjana Feigelmann an die Arbeit, um uns wie bisher die Festgottesdienste zu verschönern.

Frau Jutta Wolf wünschen wir, dass sie in gewohnter Weise weiterarbeiten, aber auch ihre eigenen Ideen umsetzen kann.

Was Karin Kossmann in den 21 Jahren geleistet hat, ist nicht mit Geld zu bezahlen, jedoch hat sie ein herzliches „Danke schön“ und unsere besten Wünsche für die Zukunft verdient!

Doris Schmitt



VERANSTALTUNGS-TIPP

**„So werdet Ihr Ruhe finden
für Eure Seele ...“ (Mt 11,29)**

**Praktische Einführung
in Meditation und Herzensgebet**

BASISWERKSTATT KONTEMPLATION

21. März 2015

9.00 - ca. 18.30h

Hildegard-Forum, Rochusberg

Diese Basiswerkstatt vermittelt grundlegende Techniken des kontemplativen Gebets und gibt eine Einführung ins Herzensgebet, eine christliche Meditationsform, die in der Ostkirche erhalten geblieben ist.

Für die Teilnahme sind keine besonderen körperlichen Voraussetzungen erforderlich und ist in jedem Alter möglich.

Informationen & Anmeldung:
barfuß & wild - franziskanische Lebensschule
Jan Frerichs, 0170-9080707
mail: jan@barfuss-und-wild.de

Großer Gott wir loben dich

ist ein schönes altes Kirchenlied. Wenn die Orgel die Jahrhunderte alte Melodie spielt, singen alle voll Inbrunst mit.

Jedoch: Die Orgel spielt nicht, sie wird gespielt, bei uns u. a. von unserer Organistin, **Frau Christine Welter.**



Frau Welter stammt aus der Schweiz, aus dem Wallis bei Zermatt!

In Genf hat sie Musik und Sport studiert, um Lehrerin zu werden. Aber der Binger Lehrer Welter fuhr in den Sommerferien Ski im Wallis, lernte dabei die Studentin kennen und nahm sie mit nach Bingen. Hier hat sie 2 Söhne großgezogen, die jetzt 30 und 25 Jahre alt sind.

Da sie schon als Kind Klavier spielen gelernt hat, machte sie dann eine Ausbildung am Institut für Kirchenmusik in Mainz. Ihre erste Organistenstelle fand sie bei Pfarrer Daum in Waldalgesheim. Durch die Zusammenlegung der Pfarreien ist sie seit jetzt ca. 11 Jahren auch bei uns in Bingerbrück.

Sie hat auch immer schon gerne gesungen, früher in Ingelheimer Chören und seit 4 Jahren im Bachchor in Mainz unter der Leitung von Professor Ralf Otto, der Dozent an der Musikhochschule in Mainz ist. Wir hören ihre schöne Stimme, wenn sie z. B. Psalmen singt.

Seit ihre Kinder erwachsen sind, hat sie auch Zeit für ihr 2. Studienfach: Sport. Im Turnverein ist sie ehrenamtliche Abteilungsleiterin für Eltern- / Kindturnen und für Kleinkinderturnen.



In Gebet und Gesang können wir Gott danken, dass wir Frau Welter als gute Organistin haben, die uns hoffentlich noch lange erhalten bleibt.

Doris Schmitt

Was ist Gebet?

Es ist doch erstaunlich: Jesus von Nazareth hat 2,1 Milliarden Anhänger, er steht im Mittelpunkt einer Weltreligion. Aber es ist nur ein einziges Gebet von ihm überliefert: Das Vater Unser.

Natürlich: Jesus wird - wie alle seine jüdischen Glaubensgenossen - vor allem die Psalmen gebetet haben. So zeigen die Evangelisten Jesus am Kreuz einen Psalmvers betend: **Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?** (Ps 22,2; Mk 15,34; Mt 27,46)

Den Jüngern aber haben die Psalmen offenbar nicht gereicht. Sie drängten Jesus, er solle sie beten lehren, so wie Johannes der Täufer schon seine Jünger beten gelehrt hatte (Lk 11,1).

Seine Antwort, das Vater Unser, wirkt eher wie ein Zugeständnis, wenn man sich vor Augen führt, was die Evangelien sonst über die intensive Gebetspraxis Jesu berichten. Wenn es nach Jesus gegangen wäre, dann hätte das Gebet der Jünger wohl am besten ganz in **Stille** stattgefunden.

Da heißt es nämlich, dass Jesus „einsame Orte“ aufsuchte, um zu beten (z.B. Mk 1,35.45; 6,31; Lk 4,42; 5,16). Wer einmal in Galiläa eine Wanderung macht, der bekommt eine Vorstellung von diesen „einsamen Orten“ draußen in der Natur. Und wenn Jesus dazu aufrät, „in der verschlossenen Kammer“ zu beten, dann ist das sicher nicht wörtlich gemeint, sondern ein Bild für unser Inneres, den Ort, den die jüdisch-christliche Tradition „das Herz“ nennt (Dtn 11,18; Ps 108,2; Jes 61,10; Mt 11,29; 22,37; Mk 12,30; Lk 10,27; Apg 4,32).

Jesus wollte nicht, dass seine Jünger beim Beten „plappern“ (Mt 6,7). Und vielleicht war Jesus auch deshalb so zurückhaltend mit Worten des Gebetes, weil er verhindern wollte, als eine Art Guru verehrt zu werden: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich kommen“ (Mt 7,21).

Es scheint also, als wollten uns die Evangelisten daran erinnern, dass Jesus gar nicht in erster Linie ANGEBETET werden wollte. Sie laden uns vielmehr dazu ein, MIT Jesus zu beten. Sozusagen die gleiche Haltung einzunehmen wie er. Und die Evangelisten über-

liefern uns da ein klares Bild: Jesus spricht Gott im Gebet als „Abba“, „Papa“, an. (Mk 14,36).

An diesem Ort des Gebets, in der „verschlossenen Kammer“, sind wir „Kinder Gottes“ (Röm 8,16). Mystiker nennen diesen Ort deshalb z.B. den „Seelengrund“ (Meister Eckhart) oder das „wahre Selbst“ (Thomas Merton). Es ist ein Ort, wo es nicht um die Frage geht, ob wir das RICHTIGE glauben oder was wir alles ÜBER diesen Glauben sagen können. Es ist der Ort, wo wir geborgen sind in Gott (Spr 18,10).

Wenn in Menschen der Wunsch erwacht, auch in diese „verschlossene Kammer“ zu gehen, weil sie ahnen, dass sie dort Ruhe finden für ihre Seele (Mt 11,29) und Erkenntnis über sich selbst und den Sinn ihres Lebens, dann können sie sich vielleicht gar nicht mehr erinnern, wo die Kammer zu finden ist oder sie stellen fest, dass ihnen der Schlüssel verloren gegangen ist, um in die „Kammer“ hineinzukommen.

Vielleicht ist das der Grund, warum sich so viele Menschen für Zen-Meditation interessieren oder Yoga machen. Wir müssten aber gar nicht so weit in den Fernen Osten blicken, um zu erfahren, wie wir die verschlossene Kammer finden und wie wir die Tür aufschließen können. In der christlichen Tradition gibt es viele Formen der Kontemplation/Meditation, wie z.B. das Herzensgebet.

Dieses Gebet ist zweierlei: Den Weg in die „Kammer“ suchen und dann dort Wohnung nehmen, sich also dort einrichten an dem Ort, von dem aus wir alles, was uns im Leben widerfährt, alle, die uns begegnen und auch uns selbst annehmen und mit Barmherzigkeit anschauen können (Mt 9,13).

Vor allem, das wird deutlich, ist Gebet keine „Leistung“. Franz von Assisi drückt das so aus: „Viele gibt es, die in Gebeten und Gottesdiensten eifrig sind und ihrem Leib viele Entsagungen und Abtötungen auferlegen, die sich aber über ein einziges Wort, das ihrem lieben Ich Unrecht zu tun scheint, oder über eine Kleinigkeit, die man ihnen wegnimmt, sofort dermaßen aufregen, als wäre es ein Skandal. Diese sind nicht arm im Geiste ...“ (Ermahnungen 14).

Liebe Leserinnen und Leser,

für Sie habe ich wieder alles aufgeschrieben, wovon ich glaube, dass es Sie interessieren könnte:

Gerhard Müller bietet seit Jahren **Bibelgespräche** an, z.B. über das Johannisevangelium, das Vater unser oder die Bergpredigt, die er auch verfilmt hat. Im Mai fanden wieder 4 Bibelgesprächsabende statt, diesmal über das **Markusevangelium**, beginnend mit dem Osterbericht.

Ich war da gerade in Memmingen und habe mir dort in der sehenswerten Martinskirche (von einem sehr freundlichen Katholiken, der 1Mal pro Woche diese evangelische Kirche beaufsichtigt!)

‘s **Markusevangelium auf Schwäbisch** von einem Medienpädagogen. Arbeitskreis der Evang. – Luth. Kirche in Schwaben gekauft.

Der zuständige Regionalbischof schrieb in einem Grußwort:

„ Martin Luther hätte seine helle Freude an diesem Markusevangelium auf Schwäbisch gehabt, denn er hat uns ans Herz gelegt, „ dem Volk aufs Maul zu schauen“, also so zu reden, dass es die Menschen verstehen.“

Der Osterbericht liest sich so: Kapitel 16, Verse 1-7

Nochdeam dr´Sabbat vorbei g´weah isch, hant d´Maria aus Magdala, d´Salome ond d´ Maria, em Jakobus sei Muatter, Salba ond wohlriechats Ehl mitbrocht, om da Leichnam vom Jesu zom eibalsamiera. En aller Herrgottsfrüh vom erschta Wochadag am Sonntag, grad als d´Sonna aufgaw will, kommet dia Frau zom Grab.

Scho unterwegs hant se sich ganz bsorget g´froget: „ Wer rollet ons dean schweara Sctoi vo deam Grab weg?“ Ond wiea se genau lueget, sehet se, dass dr´Sctoi scho weg g´weah isch. So send se en diea Grabkammer neiganga ond sehet auf dr´reachta Seita an jonga Ma sitza. Der hot a langs weiß Kloid a´g´hett. diea Frau send z´Dod verschrocka.

*Aber der jonge Ma sait zu a´na: „Lieabe Frau, hant koi Angscht vor mir. Ihr suechet Jesus vo Nazareth, dean se kreizigt hant. Aber der isch nomma em Grab. **ER ISCH AUFERSTANDA!***

Na, haben Sie alles verstanden? Wenn nicht, könnten Sie es in einer anderen Sprache versuchen, denn die Bibel wurde nach Angabe der Deutschen Bibelgesellschaft in **2527 Sprachen** übersetzt und, dem Mainzer Johannes Gutenberg sei

Dank, auch gedruckt! So zuletzt in „Inukitut“, der Sprache der Inuit = Eskimos. Diese Übersetzung soll nicht leicht gewesen sein, denn die Eskimos haben in ihrer Sprache kein Wort für Esel, Palmen oder Feigenbaum, weil es das in ihrer Eiswelt gar nicht gibt!

Aber auch in Hochdeutsch ist das Markusevangelium nicht immer leicht verständlich. Daher wurde an den Bibelabenden eifrig diskutiert und mit Hilfe von Gerhard Müller der tiefere Sinn für unser Leben gesucht.

Frau Jutta Arlt (Schmitt) hat im Mai ihre Tochter besucht, die berufsbedingt in **Warschau** lebt. Warschau ist eine schöne und natürlich sehr große Stadt. Aber für alle Fälle habe ich ihr die Adresse von **Pater Seremak** mitgegeben. Und tatsächlich war es ihr möglich, sich mit ihm telefonisch zu verabreden. Er ist als Professor an der Jesuiten – Hochschule ein viel beschäftigter Mann. Sogar samstags sind Vorlesungen für berufstätige Studierende. Er hat sich trotzdem am Samstag,



dem 24.05.2014 um 10.00 Uhr Zeit genommen, um Jutta Arlt und ihrer Tochter die Wallfahrtskirche des Hl. Andreas Bobola zu zeigen.

Eine sehr schöne Kirche mit Glasfenstern aus deutschem Glas. Sie ist auch Pfarreikirche für die Menschen in diesem Stadtgebiet. Pater Seremak hat mir früher schon mal erzählt, wie sehr diese Kirche zu mehreren Messen täglich besucht wird. Davon konnte sich auch Jutta Arlt überzeugen, denn in der Kirche war Erstkommunion und in der Unterkirche war eine Taufe, wohl-gemerkt am Samstagmorgen!



In der Kirche steht der Glassarg des Hl. Andreas Bobola und Pater Seremak hat Jutta und ihre Tochter in das Museum geführt und ihnen alles über den Märtyrer erklärt. Im sehr schönen Klostergarten konnten sie bewundern, was vor

Jahren ein Jesuitenpater, ein weltweit anerkannter Botaniker, angepflanzt hat.

Jutta hat mir das alles ganz begeistert erzählt und Pater Seremak hat mich angerufen und gesagt, dass er sich über den Besuch gefreut hat.

Übrigens, Jutta hat ihm den Hildegardfilm **Ich sitze über den Sternen** von Gerhard Müller als Gastgeschenk mitgebracht. Wenn Sie diesen Film auch sehen wollen, können Sie ihn im Gewölbekeller kaufen.



Am 22.06.2014 war um 10.00 Uhr in Waldalgesheim **Firmung mit Bischof Dr.**

Stephan Ackermann. Bei den 51 Firmlingen aus unserer Pfarreiengemeinschaft waren auch 8 aus unserer Pfarrei: Melanie Bruck, Clara Gödderz, Ste en Castello, Annemarie Lang, Mareike Lippert, Stefan Schneiders und Charlotte Wantzen.

Das **Motto des Gottesdienstes** war: „Dafür lege ich meine Hand ins Feuer“. Einige Firmlinge trugen Beispiele vor, wofür sie im Leben die Hand ins Feuer legen würden. Der Gottesdienst wurde mitgestaltet vom Projektchor der Pfarreiengemeinschaft mit seinem neuen jungen Chorleiter Julian Rausch, der mit seinem Klavierspiel auch den Wechsel der Firmgruppen untermalte. Die Liedauswahl traf bestimmt den Geschmack der Jugendlichen, besonders das Danklied **Oh Happy Day** mit der stimmungsvollen Jutta Gödderz.

Bevor der Bischof den Segen spendete, sprach Frau Dr. Elfriede Franz. Sie gratulierte den Firmlingen, bedankte sich beim Bischof, ebenso bei Frau Adamus und Frau Hautz, bei den Firmkatechetinnen und dem Katecheten Dr. Markus Wantzen, der zusammen mit Frau Dr. Elfriede Franz unsere Firmlinge betreut hatte.

Zum Schluss schallte es durch die Kirche: Großer Gott, wir loben dich und der Projektchor sang zum Auszug „ mit Gospelfeeling“: Wir machen uns auf den Weg.

Das aber machten nur die wenigsten Kirchenbesucher, denn im hinteren Bereich der vollbesetzten Kirche hatten fleißige Helfer für einen Empfang Gläser, Getränke, Brötchen und Brezel bereitgestellt. Das bot auch die Möglichkeit, mit dem Bischof, seinem Bischofskaplan Weber, unseren Gemeindereferentinnen Hautz und Adamus und natürlich mit unserem Pfarrer Schmitz ins Gespräch zu kommen.

So herrschte auf dem Platz hinter der Kirche eine lockere Stimmung bis der Bi-

schof winkend davon fuhr Richtung Würzburg.

Die Firmlinge hatten zu Hause bestimmt noch einen schönen Festtag.

Auch ich habe weitergefeiert bei den **Pfadfindern**. Sie erwarteten den Besuch eines Pfadfinders aus Bolivien und haben das zum Anlass genommen, ähnlich wie im letzten Jahr ein Fest für Bingerbrück zu veranstalten. Dafür haben sie sich wieder viel Mühe gemacht, aber durch die Überschneidung mit der Firmung litt es, als ich dort war, etwas an Besuchermangel. Mir war das allerdings sehr recht, denn ich konnte mit einigen Bekannten ganz gemütlich Kaffee trinken und Kuchen essen und mir ohne Gedränge schöne Dinge vom Trödelmarkt aussuchen.



Ich bin aus dem Feiern gar nicht mehr raus gekommen, denn schon 3 Tage später fand das **Sommerfest der KDFB – Frauen am Friedensbaum** statt. Wissen Sie wo der Friedensbaum steht? Wenn Sie durch das schmiedeeiserne Tor an der Wigbertstraße das Kirchengelände betreten, kommen Sie an der schon recht großen Linde vorbei.

Im Jahre 2003 wurden aus Anlass des 100 jährigen Bestehens des KDFB in der Diözese Trier 10 Friedensbäume gepflanzt. Bei uns haben die Frauen am Hildegardfest am 17.09.2009 diese Linde gepflanzt. Da an diesem Tag die Neueinweihung unserer Kirche nach der Umgestaltung stattfand, waren Bischof Spittal und die Äbtissin des Klosters Eibingen anwesend. Diesem Ereignis wird jedes Jahr mit einem Fest gedacht. Dieses Jahr haben die KDFB – Frauen am 25.06.2014 für ein Sommerfest an der Linde 3 Tische schön und reichlich gedeckt. Bei Erdbeerbowle und verschiedenen Häppchen saßen die Gäste gemütlich beisammen. Ich war auch dabei und bedanke mich hiermit nochmals bei den fleißigen Mitgliedern des KDFB für einen schönen Nachmittag!

Der PGR hat beschlossen, dass dieses Jahr das Pfarrfest am Hildegard – Tag im September ausfällt, weil wir letztes Jahr kaum noch Helfer hatten und es so nicht mehr zu sehen ist. Die jungen PGR – Mitglieder wollen natürlich feiern. Daher haben Vanessa und Johannes Woog zu einem **Familien Sommerfest** am Sonntag, dem 06. 07. 2014 nach dem Familiengottesdienst eingeladen. Mit Hilfe der Pfadfinder haben sie im Kirchengarten alles schön aufgebaut, für Begegnungen bei Grillbratwurst und Getränken.

Da das Wetter mitspielte, wurde das Fest von den Besuchern des Familiengottes-



dienstes gut angenommen. Leider waren keine Kinder da.

Vielleicht macht das Beispiel Schule und künftige Pfarrfeste bekommen einen jugendlichen touch – wie das auf Neudeutsch heißt. Ich meine: Ein Fest **mit** Jung und Alt **für** Jung und Alt! Vanessa, Johannes und allen Helfern sei Dank!



So, jetzt wissen Sie alle Neuigkeiten von

Ihrer Doris Schmitt



Interesse an Rupertsberger Hildegard-Aktivitäten ist in 2014 stark gestiegen

Die Jahreshauptversammlung am 6. Februar 2015 zeigte, dass die Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft im sechsten Jahr ihres Bestehens auf einem guten Weg ist. Mit insgesamt 30 Veranstaltungen hat der Verein das Erbe der heiligen Hildegard an ihrem wichtigsten historischen Wirkungsort im letzten Jahr geehrt und in die heutige Zeit getragen. In diesem Jahr sind 22 Veranstaltungen geplant, viele davon unter dem Motto „Grünkraft“. Neben der engen Zusammenarbeit mit der Stadt Bingen, die sich auch in der neuen Veranstaltungsbroschüre „Mit Hildegard durch das Jahr 2015“ der Stadt widerspiegelt, kooperiert die Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft jetzt auch mit dem Hildegard-Gesprächskreis Rheinhessen-Nahe.

Rund doppelt so viele Besucher im Rupertsberger Hildegard-Gewölbe

Äußerst positiv hat sich die Besucherzahl im Rupertsberger Hildegard-Gewölbe entwickelt: Mit rund 1500 Besuchern haben fast doppelt so viele Gäste wie im Vorjahr diesen besonderen Ort im Rahmen einer Gruppenführung oder bei den sonntäglichen Öffnungszeiten kennengelernt. 2014 war das Gewölbe dafür an 86 Terminen zugänglich. Irmgard Weidner, die einen Großteil der Besucher betreute, erhielt dafür einen besonderen Applaus. Ab dem 29.3. ist das Hildegard-Gewölbe in diesem Jahr wieder an Sonn- und Feiertagen nachmittags von 14 bis 17 Uhr für alle Interessierten geöffnet.

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit

In 2014 hat die Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft eine CD mit Hildegard-Liedern der japanischen Opernsängerin Keiko Sunohara herausgegeben, die großen Anklang fand. Für 2015 ist die Veröffentlichung einer erweiterten Neuauflage des Buches „Der Rupertsberg im Wandel der Jahrhunderte“ in enger Zusammenarbeit mit Michael Dietz und dem Aschermittwoch-Verlag geplant.

Weiter professionalisiert wurde im letzten Jahr die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins. Die Veröffentlichungen in lokalen Medien und in Broschüren der Stadt Bingen machen die Arbeit der Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft einem größeren Publikum bekannt und tragen zum Anstieg der Besucherzahlen bei. Dr. Wolfgang Schuhmacher hat die Website des Vereins im letzten Jahr grundlegend überarbeitet, seine Vorstandstätigkeit mit diesem Jahr aber aufgrund umfangreicher neuer beruflicher Verpflichtungen niedergelegt.

Hildegund Lautensack neu im Vorstand

Als Gründungsmitglied und mehrjähriger Vorsitzender hat Dr. Wolfgang Schuhmacher den Verein in seiner heutigen Form maßgeblich gestaltet und geprägt. Für ihn ist nun Hildegund Lautensack als Beisitzerin in den Vorstand nachgerückt. Die gebürtige Bingerbrückerin und ehemalige Leiterin der Realschule in Oberwesel bringt umfangreiche Erfahrungen und Ideen mit. So hat sie beispielsweise die multimediale Neuinszenierung des ehemaligen Minoritenklosters in Oberwesel vor wenigen Jahren mit begleitet. Eine Idee, die auch im Land der Hildegard und vor allem im Zusammenhang mit dem ehemaligen Rupertsberger Kloster seit einiger Zeit diskutiert wird.

„Ich freue mich auf die Impulse, die Hildegund Lautensack in unserem Verein setzen wird“, sagt der Erste Vorsitzende Dr. Johann Bachner. „Allen Vorstandsmitgliedern und allen ehrenamtlich Aktiven danke ich sehr herzlich für ihr großes Engagement, ohne das unsere Arbeit nicht möglich wäre. Unsere Besucherzahlen sprechen eine klare Sprache: Das Interesse an Leben und Botschaft der heiligen Hildegard nimmt weiter zu.“ Um steigende Gästezahlen auch in Zukunft gut zu bewältigen, freut sich die Rupertsberger Hildegard-Gesellschaft über weitere aktive Mitglieder.

Veranstaltungen im 1. Halbjahr 2015

In 2015 werden die monatlichen Scivias-Abende mit der Theologin Dr. Annette Esser am 9. März, 20. April, 11. Mai und 15. Juni fortgesetzt. Das nächste musikalisch-literarische Buffet steht am 24. April unter dem Motto „Das Grün des Frühlings“. Hier wird um frühzeitige Anmeldung gebeten, nachdem das Winterbuffet bereits weit vor Anmeldeabschluss ausgebucht war. Bereits ausgebucht ist die im Juni vorgesehene Pilgerfahrt auf den Spuren von Hildegards Predigtreisen ins Kloster Zwiefalten.

Am 8. Mai bietet der als „Koch vom Kreuznacher Eiermarkt“ bekannte Küchenmeister Heinz Kaul einen Kochkurs mit Verkostung und Rezeptsammlung zur grünen Küche an. „Gesundheit und Lebenskraft durch bekömmliche Ernährung“ heißt der Vortrag von Susanne Balzano, der am 21. Mai in Kooperation mit dem Hildegard Gesprächskreis Rheinhessen-Nahestatt findet. Bei der Soiree „Die grüne Kraft des Sommers“ am 12. Juni ergänzen sich Querflöte, Gesang und kurze Texte zu Hildegards Grünkraft zu einem eindrucksvollen Hörerlebnis. Weitere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen und Anmeldehinweise finden Sie auf www.rupertsberger-hildegardgesellschaft.de.

Lastwagen mit Verpflegung und hintendran die Särge



Bahnhof 1945

Keine Soldatenzüge, wenig Betrieb. Viel zu tun war an diesem Nachmittag des 29. September für den Hilfsdienst auf dem Bingerbrücker Bahnhof nicht. „Ich hatte Dienst von zwei bis sechs, stand mit ein paar O zieren auf dem Bahnsteig“, erzählt Gerti Fickinger. Drei bis viermal in der Woche arbeitete sie 1944 beim Hilfsdienst, versorgte Flüchtlings-, Soldaten-, oder Kriegsgefangenenzüge, die in Bingerbrück hielten, mit Essen.

„Plötzlich tauchten Jabos (Jagdbomber) auf und haben über dem Rhein und über dem Bahnhof Bomben geschmissen. „Wir haben nur da gestanden und in die Luft geguckt“, erinnert sich Gerti Fickinger. Insgesamt 32 amerikanische Jabos hatten Tankschiffe angegriffen. Einzelne Bomben explodierten auch auf dem Bahnhof, richteten aber keinen großen Schaden an. „Ich bin dann später nach Hause gegangen und war kaum daheim, da gab es Vollalarm, und dann kam auch schon der zweite Angriff“. Das war gegen 18 Uhr. „Unheimlich viele Flugzeuge waren da plötzlich, und wie es dann gekracht hat, sind wir in den Keller“. Die damals 30-jährige wohnte im Haus der früheren Weinhandlung Euler, Drususstraße Nummer 14 in Bingerbrück.

„Vom Land haben sie nach dem Angriff Leute zum Aufräumen geholt, da kamen Lastwagen aus Bad Kreuznach mit Verpflegung und hintendran dann die Särge“, erzählt die alte Dame. „Wir vom Hilfsdienst haben die ganze Nacht für die Aufräumer gekocht, in der alten Schule in Bingerbrück, es gab Tee und Brote.“

Untergebracht war der Hilfsdienst eigentlich im Bahnhofscave, „da gab es einen großen Raum für uns“. Mütter konnten dort beim Halt auch ihre Kinder wickeln und versorgen. Flaschen und Windeln wurden bereitgehalten. In der Drususstraße war damals ein Lautsprecher angebracht, „Antreten zum Dienst!“ habe es da geheißen, wenn Koblenz einen Zug angekündigt hatte. „Wir haben dann eingekauft“, berichtete Gerti Fickinger. Eine Zeitlang wurde nach den Bombenangriffen auch in der Koblenzer/Ecke Stromberger Straße gekocht, bei der Metzgerei Schleicher: „In der Wurstküche.“ Was gab es denn zu dieser Zeit noch? „Kohlrübchen und Steckrüben.“

Als im November und Dezember dann Angriff auf Angriff folgte, suchten im Eulerschen Weinkeller bis zu 30 Menschen Zuflucht, Tag und Nacht, auch Gerti Fickinger mit ihren

vier und zehn Jahren Alten Töchtern und ihrer Mutter: „ Wir hatten Wasserleitungen im Keller und immer Angst, dass wir mit Kind und Kegel ertrinken.“ Ob es unter den Menschen so etwas wie Schicksalsgemeinschaften gab? „Ach, im Keller saß eigentlich jeder für sich.“ Im Eulerschen Haus, und zwar im früheren Büro, waren auch die sechs Männer untergebracht, die Tag und Nacht Wacht an der Drususbrücke hielten, erzählt Gerti Fickinger.



Wilhelm-Hacker-Straße 1944

Ein Bombenangriff beschädigte dann auch Eulers Haus, Bingerbrück war schon weitgehend zerstört. „Da sind wir auch in den Rheinstollen vom Waldalgesheimer Bergwerk, weil wir uns im Haus nicht mehr sicher fühlten, aber nur tagsüber“, berichtet die alte Dame. Dieser Stollen liegt hinter Bingerbrück, an der B 9 Richtung Trechtingshausen. Heute ist er zugemauert. „Wer dort übernachtet hat, war nachher verwandt und verlaust“, sagt Gerti Fickinger, „und ich konnte den Luftunterschied nicht ver-

tragen. Nie wieder bin ich nach dem Krieg in einen Stollen gegangen.“ In der Zeit um Weihnachten 1944 herum habe sie sich schließlich entschlossen, mit ihren Töchtern und ihrer Mutter den Stollen zu verlassen: „Damals habe ich mir gesagt: Es ist jetzt egal, wir bleiben im Haus.“ Und es ist gut gegangen.

Quelle: AZ – 05. Oktober 1994

**Gedenkgottesdienst
am 29. September 2014, 18:00 Uhr
in der Bingerbrücker Pfarrkirche**

Nie wieder Krieg

**Gedenken an den 1. Luftangriff auf Bingerbrück am 29.9.1944
Parallel dazu wurde in der Pfarrkirche Bingerbrück eine Dokumentation zu diesem Thema präsentiert.**



Markusevangelium

Das älteste Evangelium - also das Markusevangelium endet rätselhaft. Der „junge Mann, der mit einem weißen Gewand bekleidet war“ fordert am leeren Grab Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus auf, den Jüngern – vor allem dem Petrus- folgendes mitzuteilen: „Jesus von Nazareth ... er ist nicht hier. ... Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.“ (Mk 16, 6.7)

Galiläa ist hier sicher nicht nur eine geografische Bezeichnung. Galiläa – damals eine fruchtbare Landschaft. Dort war eigentlich immer Frühling, dort hatte Jesus die ersten Jünger berufen, die ersten Wunder gewirkt. Das erste Staunen hervorgerufen: „Sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa“ (Mk 1, 28).

An den vier Bibelabenden zwischen Ostern und Pfingsten ging es um die Frage: Wo ist heute Galiläa? Wo kann man den Auferstandenen heute „sehen“? Wenn man sich ganz auf die Texte aus dem ältesten Evangelium einlässt, ist er dann vielleicht auch hier bei uns in Bingerbrück, in meinem Alltag, in meiner Wirklichkeit zu finden?

Kochen ohne Hildegard

Im Herbst fand wieder ein Kochkurs für Männer statt. Dieses Mal lag der Schwerpunkt nicht so sehr auf dem Kochen. Es ging vielmehr um das Gespräch beim und nach dem Essen.



Die zentrale Frage war: Was geben wir eigentlich unseren Kindern weiter? Am ersten Abend schauten wir uns den Film an: Unter dem Flügelrad – Die Eisenbahngemeinde Bingerbrück. Wie haben unsere Eltern den Krieg und die



Zeit des Wiederaufbaus erlebt? Wer waren eigentlich unsere Väter und unsere Mütter? Wie haben wir – jedenfalls zum Teil – den Abschied von ihnen erlebt? Was ist geblieben? – Bei dem nächsten Treffen war es ein Lied von Reinhard Mey „Mein kleiner Kamerad“, das das Gespräch bestimmte. Wir alle waren einmal Kinder – und was ist daraus geworden. Beim letzten Abend waren unsere erwachsenen Söhne und eine Tochter dabei. Wir haben gemeinsam den Firmfilm von 2002 angeschaut. „Geh' auf den Wegen, die dein Herz dir sagt“. Das war das Resümee des alttestamentlichen Buches Kohelet, das um 250 v.Chr. geschrieben sein dürfte. Es war ein gutes Gespräch zwischen den Alten und den Jungen.

Existieren wir aus Angst oder Vertrauen

Schließlich waren dann da noch die „Rupertsberger Gespräche“, die Sci Vias zusammen mit der Volkshochschule organisierte. „Existieren wir aus Angst oder Vertrauen? – Schwester Ancilla-Maria Ruf, Jan Frerichs und Eugen Drewermann waren die Gesprächsleiter. Bei den ersten beiden Abenden kamen jeweils zwischen 20 und 30 Besucher. Am letzten Abend waren alle Stühle im Gewölbekeller besetzt.

Gerhard Müller

Rückblicke



GEMEINDE — LEBEN